

Eine Stimme aus England zu unserer Armee

Autor(en): **Schaufelberger, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **143 (1977)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-50958>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Stimme aus England zu unserer Armee

Professor Dr. Walter Schaufelberger

Im Buch «Why Switzerland» von Jonathan Steinberg ist die mangelnde Wehrbereitschaft und Wehrfreudigkeit – besonders der Jungen – beschrieben; die Ausführungen bedürfen einer Korrektur.

ewe

Der in militärgeschichtlichen Kreisen nicht unbekannt, in Cambridge lehrende und mit einer Schweizerin verheiratete Amerikaner Jonathan Steinberg, hat in unserem Lande herum zahlreiche Gespräche geführt, historische und zeitgenössische Literatur verfolgt – vielleicht ein bißchen mehr Bichsel und Frisch als Spitteler oder Reynold – und legt jetzt seine **Ergebnisse in einer geistreich bis geistreichelnd geschriebenen Studie** vor¹. Obwohl den Schutzumschlag des Buches ein kristallklarer Alpsee zierte, werden in den verschiedenen Kapiteln einige Umwelt- und andere Verschmutzungen unserer sozialen und politischen Landschaft angeprangert, so daß wir uns herausgefordert fühlen, uns mit der einen oder anderen kritischen Retusche unseres Heimatbildes auseinanderzusetzen.

Das sechste Kapitel, «Identity», das sich auch mit unserer Wehrbereitschaft und Landesverteidigung befaßt, gipfelt in der Feststellung, **daß die schweizerische Jugend den Militärdienst ablehne**, nicht zuletzt deshalb, weil diese Armee lediglich dazu diene, die kapitalistische Ordnung zu erhalten («The army does operate to defend bourgeois capitalism», S. 174), und gerade deshalb und überhaupt ihre Glaubwürdigkeit verloren habe («The Swiss no longer have a credible defence and everybody knows it», S. 179).

Abgesehen davon, daß uns nicht gleichgültig sein kann, wie das englischlesende Ausland über unsere militärische Landesverteidigung denkt, sind **solche Behauptungen auch persönlich ärgerlich**. Sie verletzen den Stolz derjenigen, die seit Generationen ihre persönliche Waffe samt Kriegsmunition im Schrank aufbewahren und für die es keinen Zweifel gibt, daß sie sie notfalls

auch gebrauchen würden und daß diesem Umstand zu verdanken sei, daß unser Land mehrere Weltkriege in Frieden und Freiheit überstanden hat.

Wir könnten uns die Sache leicht machen und den Verfasser jenen angelsächsischen liberalen Intellektuellen zurechnen, die sich traditionsgemäß lieber nach Max Frisch als nach Gottfried Keller orientieren und denen jede Wehrbereitschaft oder gar Wehrfreudigkeit zum vornherein fremd, wenn nicht gar verdächtig ist. Und wir könnten, was die **Wehrbereitschaft unserer Jugend** betrifft, einwenden, daß der Verfasser seine Weisheit aus einer einzigen Untersuchung bezieht, die er zudem recht selbstgefällig interpretiert², daß es daneben noch verschiedene abweichende gegeben hätte, die unberücksichtigt geblieben sind, und daß nicht zuletzt seit 1972 doch einiges wieder anders geworden ist – alles Vorbehalte, die zu Zweifeln an der wissenschaftlichen Zuverlässigkeit dieses Buches Anlaß geben.

Dies heißt nun aber auch wieder nicht, daß unser Alpsee so lauter geblieben sei wie eh und je. Unsinnig ist zwar die Behauptung, daß Hunderttausende jedes Jahr ihren Militärdienst leisteten, um den Kapitalismus am Ruder zu erhalten; vielmehr leisten sie ihn, um diesem Volk das Recht zu sichern, seine politische, wirtschaftliche und soziale Ordnung auf demokratische Weise in Freiheit zu bestimmen. **Dies ist die wahre Motivation**, die die Bereitschaft unserer Jugend zur Landesverteidigung bestimmt, und dazu gehört auch die Überzeugung, daß unsere Landesverteidigung eine faire Chance hat.

Was letztere betrifft, pfeifen nun allerdings auch die heimischen Spatzen – nicht nur die ausländischen – von den

Dächern, daß wir beispielsweise einen immer bescheideneren Teil des Brutto-sozialproduktes beziehungsweise des nationalen Budgets für die Landesverteidigung einzusetzen willens sind, **wodurch wir auf dem Rüstungssektor immer weiter zurückfallen**, und dies ausgerechnet in einer Zeit, in der die Gefahren für unsere Unabhängigkeit und Freiheit nicht kleiner, sondern größer werden! In manchem träumt also unser leicht getrübler Alpsee gemächlich vor sich hin, und wenn wir nicht die innere Kraft aufbringen, in allen Bereichen von Staat und Gesellschaft das bisher Geschaffene nach den sich ständig wandelnden Erfordernissen der Gegenwart und Zukunft stets weiter zu entwickeln, statt daß wir es unter Naturschutz stellen, dann wird es früher oder später ein böses Erwachen geben. ■

¹ Jonathan Steinberg, Why Switzerland? University Press, Cambridge/London/New York/Melbourne 1976.

² Gemeint ist die im Ausland vielbeachtete, in der BRD zum Beispiel nachgedruckte Untersuchung von Pierre Wenger, «Unsere Jugend und die Landesverteidigung», in: ASMZ Nr. 10/1972, S. 530 ff.

Bundesrat Rudolf Gnägi

Von Hermann Wahlen. 128 Seiten, illustriert. Buchverlag Fischer, Münsingen 1977. Broschiert.

Am 3. August 1977 feierte unser Verteidigungsminister den 60. Geburtstag. Daher diese Schrift. Sie ist wie die gewürdigte Person: gradlinig, klar, ohne Floskeln. Keine Lobreden und Schmeicheleien, sondern sachliche Information über Herkunft und Laufbahn von Rudolf Gnägi, über Geschäfte und Beschlüsse während seiner Amtszeit als bernischer Regierungsrat, als Nationalrat und vor allem als Bundesrat.

1968 übernahm Bundesrat Gnägi von Herrn Celio das Militärdepartement, das damals noch im Rampenlicht der Kritik wegen der «Mirage»-Affäre stand und die Probleme der Dienstverweigerer und der Flugzeugbeschaffung dringend zu lösen hatte. Die Zielbewußtheit und politische Klugheit des Departementsvorstehers lesen sich nur zwischen den Zeilen. Gleichzeitig ist diese Schrift auch ein kleiner Rechenschaftsbericht des Militärdepartementes in den letzten 10 Jahren. ewe

Menschenführung im Militär

Der vollständige Text (9 Druckseiten) ist als Sonderdruck bei Verlag ASMZ, Huber & Co., 8500 Frauenfeld, erhältlich. – Ein Exemplar Fr. 2.–, ab 5 Exemplare Ermäßigung.